

Organisation:

Prof. Dr. Lukas Bormann, Lehrstuhl Neues Testament 2, Philipps-Universität Marburg

Prof. Dr. Susanne Maurer, Institut für Erziehungswissenschaft, Philipps-Universität Marburg

PD Dr. Jan Süselbeck, Institut für Neuere deutsche Literatur, Philipps-Universität Marburg

Workshop, 12. Februar 2021

The Roots of anti-Jewish Stereotypes

Die Wurzeln antijüdischer Stereotype

Evangelische Akademie, Frankfurt am Main

Gefördert von UMRvernetzt, Philipps-Universität Marburg

Lukas Bormann

Lehrstuhl Neues Testament 2, Philipps-Universität Marburg

- Viele Wurzeln antijüdischer Stereotype reichen bis in das Neue Testament zurück.
- Das Neue Testament vermittelt eine unfaire, polemische und verzerrende Darstellung jüdischer Menschen.
- In der Rezeptionsgeschichte des Neuen Testaments wurden diese Polemiken zu antijüdischen Stereotypen verdichtet, die ein bis heute unberechenbares Eigenleben entwickelt haben.

Perspektive: Religionsübergreifende Rezeptionsgeschichte

- Die „direkte und latente wechselseitige Präsenz des Judentums und des Christentums ineinander“ (Y. Shavit, 2) erfordert eine religionsübergreifende Erforschung der Rezeptionsgeschichte des Neuen Testaments.
- Jacob Katz, Vom Vorurteil bis zur Vernichtung. Der Antisemitismus 1700-1933, München 1989.
- The Encyclopedia of the Bible and Its Reception (EBR).
- Yaacov Shavit, An Imaginary Trio. King Solomon, Jesus, and Aristotle, Berlin 2020

PD Dr. Jan Süselbeck
Philipps-Universität Marburg

„Betrachtet man die Geschichte der Judenfeindschaft, so resultieren die Stereotype über Juden entweder aus dem diskriminierenden Verhalten von Nicht-Juden gegenüber Juden; oder es handelt sich (im weitaus häufigeren Fall) um Konstrukte, die mit der Realität gar nichts zu tun haben, also reine Phantasiekonstrukte sind.“

Monika Schwarz-Friesel / Jehuda Reinharz: Die Sprache der Judenfeindschaft im 21. Jahrhundert.
Berlin und Boston: De Gruyter 2013, S. 72 f.

Shulamit Volkov: Antisemitismus als kultureller Code.
In: Dies.: Jüdisches Leben und Antisemitismus im 19. Jahrhundert.
München: C. H. Beck 1990, S. 13-36. Hier: S. 23 und S. 25.

Dieser antisemitische Diskurs wurde im Wilhelminischen Kaiserreich endgültig hegemonial, wie die Historikerin **Shulamit Volkov** herausgearbeitet hat.

Volkov räumt ein, die „Verbindung zwischen Judenhaß und anderen sozialen oder politischen Ansichten“ lasse sich „ohne weiteres in die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts zurückverfolgen“ und habe „vielleicht sogar schon viel früher existiert“.

Monika Schwarz-Friesel:

Antisemitische Hass-Metaphorik.

Die emotionale Dimension aktueller Judenfeindschaft.

In: Interventionen – Zeitschrift für Verantwortungspädagogik.

Berlin: Violence Prevention Network e. V. 2015, S. 38-44. Hier: S. 38.

Definition:

Laut **Monika Schwarz-Friesel** ist der Antisemitismus ein auf „judeophoben Stereotypen basierendes Glaubens- und Weltdeutungssystem, das im kollektiven Bewusstsein der abendländischen Denk- und Gefühlsstrukturen verankert und im kommunikativen Gedächtnis durch seit Jahrhunderten reproduzierte Sprachgebrauchsmuster gespeichert ist“.

These

Die fiktionale Literatur spielte seit dem 18. Jahrhundert in ihrer Wechselwirkung mit der entstehenden politischen Publizistik der Epoche als ein eigenständiges und einflussreiches Medium der Verbreitung antisemitischer Projektionen eine wichtige Rolle. Der Schneeball-Effekt der Literatur als Stimulus für emotionale Kettenreaktionen in der Öffentlichkeit beruhte dabei im literarischen Antisemitismus auf der Weiterentwicklung teils uralter Affektszenarien, die auf den Wandel religiöser Formen des Judenhasses hin zum modernen, rassistisch, völkisch und national argumentierenden Antisemitismus reagierten bzw. dessen verzerrte Weltanschauung eigens mit gestalteten.

**Prof. Dr. Susanne Maurer, Institut für Erziehungswissenschaft der
Philipps-Universität Marburg**

Antisemitismus und Antifeminismus – eine Verschränkung mit ‚Geschichte‘ ...

Zum Ineinander-Wirken
von anti-emanzipatorischen
und anti-jüdischen Stereotypen

„Die menschenrechtsverachtenden gesellschaftlichen Ausgrenzungsstrategien des Antisemitismus und Antifeminismus haben jeweils eine lange und im Fall des Antisemitismus besonders düstere Geschichte. Doch vom 19. Jahrhundert an waren und sind beide eng miteinander verwoben (...).“
(Frauen & Geschichte Baden-Württemberg e.V.)

Frauen & Geschichte Baden-Württemberg (Hrsg.): Antisemitismus Antifeminismus – Ausgrenzungsstrategien im 19. und 20. Jahrhundert. Roßdorf: Ulrike Helmer Verlag 2019 (Klappentext).

Annette Henninger:

Antifeminismen. ‚Krisen‘-Diskurse mit gesellschaftsspaltendem Potenzial?

In: Annette Henninger/Ursula Birsl (Hrsg.): Antifeminismen. ‚Krisen‘-Diskurse mit gesellschaftsspaltendem Potenzial? Bielefeld: transcript, 2020, S. 9-41.

Definition:

„Wir fassen Antifeminismus als analytischen Strukturbegriff, der auf einen ebenso analytisch gedachten Begriff von Feminismus als Gegenhorizont verweist (...). Da sich unter dem Dach des Feminismus sehr unterschiedliche Denkhorizonte und politische Stoßrichtungen versammeln, schlagen wir als Orientierungspunkt (...) einen herrschaftskritischen Feminismusbegriff vor, wie ihn Ingrid Kurz-Scherf (2002) angelehnt an die feministische kritische Theorie entwickelt hat: Sie betrachtet nicht Geschlecht, sondern Herrschaft und Emanzipation als Zentralkategorien von Feminismus (Kurz-Scherf 2002: 44). Feministische Emanzipationsbestrebungen zielen aus dieser Perspektive auf eine Kritik an und Überwindung von gesellschaftlichen Herrschaftsverhältnissen und weisen in dieser Ausrichtung Verbindungslinien zu kapitalismuskritischen, rassismuskritischen und (...) gegen Antisemitismus gerichteten, postkolonialen und queer-feministischen Bewegungen und Bestrebungen auf. Feminismus verstehen wir somit als intersektionales Projekt, das auf die Aufhebung gesellschaftlicher Herrschaftsverhältnisse zielt (...).“

These

Laut Karin Stögner (2019) ist „Antisemitismus eine beständig wiederbelebte – je nach historisch-gesellschaftlicher Konstellation – überaus flexible menschenverachtende Ideologie, die durchdrungen ist von homophoben und antifeministischen Momenten (...). Spätestens seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts überschneidet sich (...) die Imagination der vermeintlich zerstörerischen Macht der Frau mit der Vorstellung von der jüdischen Verschwörung, der jedwede negative Entwicklung beliebig angelastet werden kann.“

(Frauen & Geschichte Baden-Württemberg e.V., 2019, S. 10)

(vgl. Karin Stögner, Konstellationen von Antisemitismus und Sexismus. In: Frauen & Geschichte Baden-Württemberg e.V. (Hrsg.): Antisemitismus Antifeminismus. Ausgrenzungsstrategien im 19. und 20. Jahrhundert, Roßdorf: Ulrike Helmer Verlag, S. 15-35)